

„Augen zu und durch“

Seit dem 1. Juli 2008 vertritt der GKV-Spitzenverband die Belange der gesetzlichen Krankenversicherung (GKV) auf Bundesebene – und damit aller gesetzlich Versicherten. Die Bundesregierung übertrug ihm viele Aufgaben, die bisher von den sieben Spitzenverbänden der Krankenkassen wahrgenommen wurden. An seiner Spitze steht die Vorstandsvorsitzende, Dr. Doris Pfeiffer.

Gesundheit Konkret: Frau Dr. Pfeiffer, was nützt der neue GKV-Spitzenverband den Versicherten?

Dr. Doris Pfeiffer: Der GKV-Spitzenverband gestaltet den Rahmen für die gesundheitliche Versorgung in Deutschland. Er vertritt die Krankenkassen und damit auch die Interessen der 70 Millionen Versicherten und Beitragszahler auf Bundesebene gegenüber der Politik, gegenüber Leistungserbringern wie Ärzten, Apothekern oder Krankenhäusern. Wenn es beispielsweise darum geht, mehr Geld für Ärzte oder für Krankenhäuser auszugeben, dann achten wir im Auftrag der Kassen sehr darauf, dass die Versicherten nicht übermäßig belastet werden. Denn jeder zusätzlich ausgegebene Euro muss letztendlich über höhere Beiträge finanziert werden.

Gesundheit Konkret: Durch die Schaffung des GKV-Spitzenverbandes hat es die Bundesregierung nicht mehr mit sieben Verbänden zu tun, sondern nur noch mit einem. Das macht es für die Politik einfacher. Kann der Spitzenverband aber die verschiedenen Interessen der über 200 gesetzlichen Krankenkassen wirklich vertreten?

Dr. Doris Pfeiffer: Das ist keine leichte Aufgabe und wir werden es sicherlich nicht immer schaffen, alle unter einen Hut zu bekommen. Aber es ist auch nicht unser Anliegen, alles zu vereinheitlichen. Wir sind zum einen zuständig für die gesetzlichen Aufgaben, die einheitlich für alle Kassen geregelt werden müssen. Hier beraten wir uns mit den



Foto: GKV-Spitzenverband

Vertretern der Krankenkassen, aber auch denen der bisherigen Spitzenverbände, um uns eine gemeinsame Meinung zu bilden. Zum Beispiel darüber, wie die ärztlichen Honorare vereinbart werden sollen. Zum anderen haben wir ein großes Interesse daran, dass es auch weiterhin eine große Vielfalt bei den Krankenkassen gibt, denn das kommt dem Wettbewerb zugute. Denn wir setzen uns auch dafür ein, dass der Wettbewerb unter den einzelnen Krankenkassen möglich ist.

Gesundheit Konkret: Im nächsten Jahr wird der Gesundheitsfonds in Kraft treten, zum 1. Januar 2009. Haben Sie sich inzwischen mit diesem Gedanken angefreundet?

Dr. Doris Pfeiffer: Angefreundet wäre sicher zu viel gesagt. Man muss realistisch sehen, dass es zur Zeit keine politischen Mehrheiten gibt, um den Fonds zu stoppen. Ich sehe ihn nach wie vor kritisch. Er löst keine Probleme, bringt aber neue. Als Beispiel nenne ich nur die ungelöste Finanzierungsfrage in der Krankenversicherung und den Mehraufwand der Kassen, wenn sie Zusatzbeiträge erheben müssen. Von daher sind wir nicht glücklich über ihn.

Gesundheit Konkret: Über die mögliche Höhe des Einheitsbeitrags ab 1. Januar 2009 wird viel spekuliert. Wie hoch wird er vermutlich sein?

Dr. Doris Pfeiffer: Ich werde im Moment keine Prognose wagen. Noch haben wir nicht alle notwendigen Daten. Von den Kassen kommen gerade erst die Zahlen für das erste Halbjahr 2008. Die alleine sind aber auch noch nicht ausreichend, um eine Schätzung für 2009 abzugeben. Es müssen noch die Annahmen für die Einnahmenentwicklung der Krankenversicherung im Jahr 2009 mit einbezogen werden, also die Frage, wie sich die Konjunktur entwickeln wird. Ganz wesentlich ist auch die Schätzung der Ausgaben. Es kommt darauf an, wie die Honorare der Ärzte verändert werden, wie viel Geld die Krankenhäuser zusätzlich bekommen. Die Politik hat ja einige Versprechungen gemacht. Wenn sie so realisiert werden, müssen sie auch mit einkalkuliert werden. Die Arzneimittelausgaben steigen wieder sehr stark. Man kann also zumindest nicht davon ausgehen, dass es günstiger wird.

Gesundheit Konkret: Der Start des Gesundheitsfonds fällt in das Jahr der Bundestagswahl. Ist das ein gutes Vorzeichen?

Dr. Doris Pfeiffer: Es gab ja bei vielen die Hoffnung oder die Erwartung, dass die Politik vor der Umsetzung des Gesundheitsfonds zurückschrecken würde, eben weil sie in das Wahljahr fällt. Mein Eindruck ist, dass im Moment eher das Prinzip gilt „Augen zu und durch“. Denn beide Koalitionspartner haben natürlich ein hohes Interesse daran, dass die ersten Stolpersteine noch vor der Wahl überwunden werden. Dann hofft jede Seite, ihr eigenes Konzept durchzubringen – die SPD die Bürgerversicherung, die Union das Prämiennmodell. Der Fonds bietet für beide Modelle eine Basis und somit die Möglichkeit, noch in die eine oder andere Richtung zu gehen.

Gesundheit Konkret: Mit dem Aufbau des neuen GKV-Spitzenverbands sind Sie seit einigen Monaten sehr stark eingebunden und belastet. Machen Sie diese Arbeit gerne?

Dr. Doris Pfeiffer: Ja, eindeutig. Wir haben es geschafft, ein gutes, qualifiziertes, erfahrenes Team zusammen zu stellen. Eine neue Organisation mit neuen Strukturen und Abläufen aufzubauen, ist immer eine spannende Herausforderung. Und in der Gesundheitspolitik wird es sowieso nie langweilig. Es macht wirklich Spaß.